

Georg Fischer SJ

Geboren 1954 in Feldkirch/Vorarlberg, Eintritt in die Gesellschaft Jesu 1972. Spezialausbildung am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom, seit 1985 Lehrtätigkeit zum Alten Testament, vor allem in Innsbruck. Mit diesem Beitrag möchte der Autor in tiefer Dankbarkeit besonders jener Armen gedenken, die ihm in den Jahren 1978 – 80 in einer Sozialwohnung in Innsbruck und 1993/94 in verschiedenen Ländern Asiens begegnet und nahegekommen sind.

Durch ihre Armut reich

Zur Armut im AT

Der Titel des Heftes „Durch seine Armut reich“ greift eine Formulierung aus 2 Kor 8,9 auf. Sie weist auf, wie die Menschwerdung bzw. Entäußerung Christi den Gläubigen Fülle des Lebens schenkt. Diese paradoxe Verbindung von sich aufgebender Hingabe und Fruchtbarkeit für andere ist nicht auf das NT beschränkt; Jesus übernimmt damit einen Wesenszug des AT.

Die Überschrift dieses Beitrages „durch ihre Armut reich“ macht Anlehnung und zugleich Absetzung (im Plural „ihre“) deutlich. Sie benennt die immer wieder im AT beschriebene Erfahrung, daß durch das Armsein vieler niedriger Menschen andere zu Wohlergehen gekommen sind. Diese Aussage ist auf drei Ebenen zu bedenken: als Anklage von Unrecht; als Erkennen dessen, daß Arme andere beschenken; in ihrer Zielrichtung auf Reichtum hin.

Armut und Unrecht

Wohl die erschütterndste Schilderung von Armut in der Bibel findet sich in Ijob 24 und damit ausgerechnet in dem Buch, das die Sicht eines arm gewordenen Menschen wiedergibt, der zuvor unermesslich reich gewesen war.

Es heißt dort (die Übersetzung folgt großteils der wörtlichen Wiedergabe der Revidierten Elberfelder Bibel):

„Man stößt die Armen vom Weg, miteinander müssen sich die Elenden des Landes verkriechen ... sie suchen nach Nahrung in der Steppe als Brot für die Kinder ... Nackt übernachteten sie, ohne Gewand und ohne Decke in der Kälte, werden vom Regenguß der Berge durchnäßt, und ohne Zufluchtsort umarmen sie den Fels. Man reißt das Waisenkind von der Brust, und den Säugling des Elenden nimmt man als Pfand ... hungrig müssen sie die Garben schleppen. Zwischen deren Mauern pressen sie Öl, treten die Kelter und leiden Durst.“ (Ijob 24,4-11 in Auszügen)

Diese bewegende Darstellung menschlichen Elends in Ijob 24 hat zwei Stoßrichtungen. Zu Beginn und am Ende (Vers 1 und Vers 12) ist von Gott die Rede, der offenbar ungerührt diesem entsetzlichen Unrecht zusieht. Die anderen, verdeckten Adressaten dieses Textes sind jene, die dieses gewalttätige Handeln verschulden (ab Vers 2 oft „man“) und für die Not der Armen verantwortlich sind; sie stehen unbekannt im Hintergrund.

Das Buch Ijob setzt damit um ca. 300 v. Chr. ein Thema fort, das uns bereits in den Anklagen der ersten Schriftpropheten ein halbes Jahrtausend früher begegnet. Schon Amos greift um 760 das Verhalten einer Oberschicht an, die mit dem, was sie den Armen wegnehmen, sogar noch vor Gott erscheinen (Am 2,6-8). Und wenige Jahre später geißelt Micha solches Tun als Kannibalismus (Mi 3,1-4).

*

„Durch ihre Armut reich“, das ist im AT auf der ersten Ebene Aufdecken jenes Zusammenhangs, der gewissen Menschen durch Macht, Gewalt, Ausbeutung, Korruption und andere unsoziale Machenschaften auf Kosten anderer Wohlstand verschafft. Es gehört zum bleibenden Ruhm des AT, daß es im Enthüllen solchen Unrechts und durch Umfang und Schärfe der Analyse für seine Zeit und Kultur einzig in seiner Art war und bis heute Maßstäbe gesetzt hat. Umgekehrt zählt zur bleibenden Schande und Beschämung der Menschheit, daß weltweit - bis auf wenige Ausnahmen - sich kaum etwas an diesen entwürdigenden Zuständen bitterster Armut geändert hat und solches Elend heute noch das Leben des weitaus größten Teils der Menschheit prägt.

Von Armen beschenkt

Es ist nie zu vergessen, daß die Bibel selbst ein Buch der Armen ist. Ihre Erfahrungen, ihre Anliegen und Sehnsüchte spiegeln sich im Wort Gottes. Sie haben auch in vielem einen unmittelbaren, natürlichen Zugang zu ihr, da sie sozusagen 'ihre' Schrift ist, die sie leichter und intuitiver richtig verstehen als die Reichen. Über Jahrhunderte hinweg bis hinein ins NT sind die schmerzlichsten Erfahrungen ungezählter armer Menschen der Wurzelboden, auf dem Gottes Sprechen Aufnahme gefunden und bisher nicht gekannte Liebe und Vertrauen geweckt hat. So gesehen ist die Bibel nicht nur Geschenk Gottes, sondern auch Geschenk der Armen an uns.

Beispielhaft für das Paradox, daß Arme andere reich machen, sind Erzählungen in den Königsbüchern. In der Zeit der Hungersnot erhält Elija gastfreundliche Aufnahme bei einer armen Witwe in Sarepta (1 Kön 17,7ff). Sie selbst ist mit ihrem Sohn kurz vor dem Hungertod (Vers 12), doch bereit, vom letzten Rest Elija noch zuerst zu geben - in der bis heute typischen Großzügigkeit derer, die fast nichts haben und davon das Beste verschenken. So überleben dann alle, und Gottes Wort erweist sich als wunderbar wirksam (Vers 14-16).

Auch unter Elijas Nachfolger Elischa bestimmt Armut das Schicksal der Prophetenjünger (2 Kön 4,1-7.38-44; 6,1-7 u.a.). Obwohl sie sich in besonderer Weise Gott zur Verfügung stellen, bleiben ihnen Mangel und Not nicht erspart. Und doch erfüllen sie entscheidende Rollen in der Verwirklichung von Gottes Plänen (z.B. 2 Kön 9).

Ganz eigenartig ist die Erzählung 2 Kön 7. Sie schildert, wie vier vor dem Verhungern stehende, aus der Stadt ausgestoßene Aussätzige im Erkennen ihrer Verantwortung (Vers 9) die hinter den Mauern eingeschlossene Gemeinschaft retten. Arme, ausgeschlossene kranke Menschen draußen bringen denen Überleben, die sie ausgesperrt haben und hätten verhungern lassen.

Auch das berühmte vierte Gottesknechtslied beschreibt, wie jemand durch sein Leiden anderen Rettung bringt (Jes 53). In diesem Diener Jahwes verdichtet sich bildhaft die Erfahrung, daß im übertragenen Sinn 'Arme' viele scheinbar besser Gestellte oder sich so Dünkende beschenken. Der von Schmerz, Verachtung und Isolierung heimgesuchte Arme löst als Vorstufe zu Bekenntnis und Bekehrung einen Prozeß der Besinnung bei anderen aus.

Die Gestalt dieses Dieners Gottes hat seit ihrer Präsentation durch Gott in Jes 42,7 ausdrücklich die Aufgabe zur Befreiung von Gefangenen und zur Heilung von Blindheit (obgleich er selbst blind ist: 42,19!) - Diese Sendung wird in Jes 49,9 bestätigt und vom Knecht in seiner Selbstvorstellung in Jes 61,1-3 grundsätzlich auf die Armen gerichtet, von denen - nach der Sammelbezeichnung eingangs - verschiedene Gruppen einzeln genannt werden. Nach dem Lukasevangelium wird Jesus zu Beginn seines Auftretens diesen Text auf sich beziehen (Lk 4).

*

Freilich, wer läßt sich von Armen, Behinderten oder Dienern beschenken? Wer hört darauf, was sie zu sagen haben? Schon Kohelet weiß darum, daß die Weisheit armer Menschen unbeachtet bleibt (Koh 9,15f). Doch die gesamte Bibel ist voll von deren Zeugnis, sie ist wie eine Fülle von Schätzen, die sich denen öffnen, die sich in der Haltung von Empfangenden nahen.

Reichtum als Ziel

Die Richtung des Wirkens Gottes und jeden Segens ist nicht Minderung des Lebens, sondern Fülle. Aus dieser der Schöpfung innewohnenden Orientierung und Dynamik konnte Armut als solche im AT „nie als Ideal verstanden werden“ (Fabry). So zeigen auch viele alttestamentliche Texte diese Ausrichtung auf ein 'reich'-werden.

Symptomatisch mag bereits der Befund im ersten Buch der Bibel sein: Das Wort 'arm' taucht nie auf. Statt dessen schildern die Erzelternerzählungen, wie von einer Generation zur anderen die Vorfahren Israels immer reicher werden: Abram erhält Geschenke vom Pharao (Gen 12,16) und wird so reich (13,2), sein Sohn Isaak noch mehr (26,13). Ebenso gelingt Jakob (Gen 30, 32f) und Josef (Gen 41,37ff; 47,13-26) der Erwerb von großem Vermögen. Gottes Beistand und Begleitung wirken sich darin aus.

So gesehen ist Reichtum im AT „immer verliehene Gabe“ (Gerstenberger). Wo Menschen ihn von sich aus anstreben, bereiten sie ihren eigenen Untergang. Beispiele dafür sind Achan (Jos 7), Nabals Geiz (1 Sam 25), Elischas Diener Gehasi (2 Kön 5), u.a. Selbst Königen kann Reichtum zum Verhängnis werden, wie es im Natansgleichnis 2 Sam 12 für David, an der Entwicklung in 1 Kön 5; 7; 11 für Salomo oder an Jeremias Kritik an Jojakim

(Jer 22,13-19) sichtbar wird. In solcher Weise großen Besitz anstreben oder an ihm festhalten wollen, pervertiert die Gabe und damit das eigene Leben.

Dennoch bleibt als grundsätzliche Ausrichtung, 'reich' zu werden. Exemplarisch dafür sei abschließend der Lobgesang Hannas in 1 Sam 2 vorgestellt, Vorlage für das Magnificat Marias in Lk 1 (vgl. den Artikel zum NT). Sieht man wegen seines eigenen Charakters vom Siegeslied der Debora (Ri 5) ab, ist dieser Text das längste Gebet einer Frau im AT. Im Zentrum ihres Lobpreises steht das Gegensätze umfangende Handeln Gottes, wobei in Vers 4-7 mit 14 Aussagen Umkehrungen beschrieben werden. Diese Reihe läuft zu auf Vers 8, wo am Ende - ohne Umkehrung! - zweifach die Erhöhung des Armen als Höhepunkt von Gottes Tun erscheint, noch unterstrichen durch die damit verbundene Absicht, ihn/sie auf einen Thron unter den Edlen zu setzen. Psalm 113, Loblied auf den unvergleichlichen Gott, nimmt in Vers 7f genau diese Bewegung auf.

*

Letztes Ziel sowohl menschlichen Handelns als auch von Gottes Wirken sind nicht Erniedrigung oder Verarmung, sondern Lebensfülle. Das schließt jedoch Armsein oder Verachtung nicht aus; doch ist selbst in solchen Phasen oder Erfahrungen im Blick, daß andere dadurch bereichert werden (siehe oben „Von Armen beschenkt“) und daß auch für einen selber dies ein Weg ist, 'Reichtum' als Gottes Gabe zu erleben.

Nach diesen Ausführungen sollen nun noch drei weitere wesentliche Aspekte für Armut im AT vorgestellt werden.

Gottes Vorliebe für die Armen

Ein Grundzug des AT ist Gottes Zuneigung zu den Kleinen und Schwachen. Diese Haltung zieht sich als Konstante durch die ganze Bibel. Sie wird deutlich in den Erzelternerzählungen: Die erste Erscheinung des Boten Jahwes ergeht an Hagar, die verdurstende, davongelaufene Sklavin (Gen 16,7-14; und an sie und ihren Sohn Ismael in 21,14-21). In einer Situation größter Not, auf der Flucht vor Esau, erhält der schuldig gewordene Jakob im Traum eine

gewaltige Zusage (Gen 28,10-22). Und dem von seinen Brüdern verkauften Josef steht Gott sogar in einem anderen Land, verleumdet und im Gefängnis, bei (Gen 39-41).

Das Buch Exodus zieht diese Linie weiter, Gottes Schutz und Sorge gilt den gefährdeten Israeliten (Ex 1). In der Berufung des Mose begründet er seine Absicht zur Rettung so: „Genau gesehen habe ich das Elend meines Volkes in Ägypten.“ (Ex 3,7) Zum ersten Mal nennt Gott hier jemand „mein Volk“. Damit erklärt er sich solidarisch mit einer Gruppe unterdrückter, verstaubter Gastarbeiter in der Fremde; er wird berührt von ihrer Not (das hebräische Wort für 'Elend' schließt Armut mit ein). Die Rabbinen haben Gottes Erscheinen in einem kleinen Busch (Ex 3,2) auch als ein Sich-niedrig-machen und damit Angleichen an die Lage seines Volkes verstanden. Gott redet nicht nur für die Armen, er setzt sich auch ein für sie, ja er wird ihnen sogar selbst ähnlich.

In der Reflexion des Buches Deuteronomium werden klärend die Motive für dieses Tun Gottes genannt. Israel hat seine Erwählung nicht seiner Größe, sondern einzig Gottes Liebe und Treue zu verdanken, der es, das kleinste unter allen Völkern, aus fremder Abhängigkeit befreite (Dtn 7,7f). Im Lobpreis wird Gott besungen als der, „der Waisen und Witwen Recht verschafft und den Fremden liebt“ (Dtn 10,18). Dieses innerste Wesen Gottes hat Folgen für seine Gläubigen: „Auch ihr sollt den Fremden lieben!“ (Gleich im nächsten Vers Dtn 10,19.)

Man kann den biblischen Gott nicht verstehen, wenn man nicht diese seine Vorliebe für die in verschiedener Weise 'Armen' sich zu eigen macht. Er, der selbst für die von ihm Berufenen oft Kleine, Unbedeutende wählt (Gideon, Samuel, Jeremia ...), möchte, daß seine Haltung Nachahmung findet.

Israels Sozialgesetzgebung

Im Alten Orient gehört es zu den Pflichten der Götter und Könige, für die Schwachen zu sorgen (vgl. auch Ps 72 und 82). Doch ist der Befund beim Kodex Hammurabi typisch: Während der Prolog noch von der Aufgabe redet, die Armen zu schützen, sind im Korpus die Gesetze für die Reichen gemacht; die Armen kommen im Hauptteil nicht vor (Lohfink). Auch in Israel, wie meistens, wurden die Gesetze von Vertretern der eher vermögenden,

einflußreichen Schichten geschrieben, aber das Ergebnis ist grundverschieden.

Oben, in Dtn, sind wir bereits auf die drei Gruppen der sozial Schwachen gestoßen: Witwe, Waise, Fremde. Dazu kommt manchmal noch der 'Levit'. Auch wenn sie nicht im eigentlichen Sinn zu den 'Armen' zählen (Dtn trennt scharf im Wortgebrauch), bedürfen sie als besonders Gefährdete desselben Schutzes, was der Vergleich von Lev 19,10; 23,22 mit Dtn 24,19.21 belegt. Als 'arm' sind also im AT in einem ganz weiten Sinn all jene zu verstehen, deren Leben wie auch immer gemindert ist und deren Rechte gefährdet sind. Sie zu schützen ist nicht nur Akt der Barmherzigkeit, sondern Sache des Rechts. Diese Verpflichtung übernimmt die Gemeinschaft in Israel durch die von ihr festgelegten Gesetze.

Im Bundesbuch stehen anfangs, gleich nach dem Altargesetz, die Bestimmungen zum Schutz von Sklaven (Ex 21,1-11). Dort begegnen auch zum ersten Mal die Ausdrücke 'elend' und 'arm' (Ex 22,24; 23,6) in der Bibel; diese Menschen sollen bei Geldgeschäften und vor Gericht geschützt werden sowie den Ertrag des siebten Jahres essen dürfen (Ex 23,11).

Sogar Ansätze zu einer systematischen Versorgung der Armen sind greifbar. Dtn 26,12f regelt, daß der Zehnte jedes dritten Jahres an die oben genannten Gruppen der sozial Schwachen abzuführen ist. Diese Maßnahme ist die Antwort auf die Erkenntnis, daß es immer Arme geben wird, obwohl das nicht so sein sollte (Dtn 15,4.11).

Das Buch Leviticus entwirft mit Sabbat- und Jubeljahr noch weitergehende Regelungsmechanismen. Spätestens in jedem 50. Jahr sollen Menschen, die Land, Besitz oder ihre Freiheit verloren haben, wieder 'Auslösung' erfahren (Lev 25). Hier ist angezielt, daß im Abstand von etwas mehr als einer Generation wieder ein Neubeginn für Bedürftige möglich wird, ohne die drückende Last alter Schuld oder Verluste.

Manche wollen solche Vorstellungen als Utopie abtun. Sicher ist, daß sie bis heute gültiges Gesetz sind. In ihnen wird für Gläubige konkret, wie sie Gottes Solidarität mit den Armen in ihrem Leben umsetzen können. Eine solche Verbundenheit mit denen, die 'unten' sind, gehört zu den grundlegenden und unaufgebbaren Wesenszügen derer, die auf Gott vertrauen.

„Ich bin elend und arm“

Diese Selbstbezeichnung findet sich viermal in der Bibel, ausschließlich in Davidpsalmen (Ps 40,18; 70,6; 86,1; 109,22; Einheitsübersetzung jeweils dafür „arm und gebeugt“). Sie greift die häufigere Doppelaussage „elend und arm“ auf und bezieht sich auf das Ich der Betenden; redaktionell werden dann alle diese Psalmen auf David bezogen. Wie ist das zu verstehen?

Zunächst ist zu sehen, daß im Psalter die meisten Wörter vorkommen, die im Hebräischen ‚Arme‘ bezeichnen und damit ganz unterschiedliche Menschen, von materiell Mangel Leidenden bis hin zu Kranken oder Verfolgten oder Verspotteten. Deswegen gilt er auch als herausragendes Zeugnis der ‚Armenfrömmigkeit‘ des AT.

Wenn sich Betende in den Psalmen als ‚arm‘ bezeichnen, wie es z.B. ganz markant in der gedoppelten Selbstaussage „ich bin elend und arm“ geschieht, so erfüllt das bestimmte Funktionen, die zum Kern des biblischen Gebetsverständnisses gehören. Deutlich zeigt sich das daran, daß eine gegenteilige Aussage wie „ich bin reich und satt“ nie in alttestamentlichen Gebeten zu finden ist. Selbstgenügsamer Wohlstand und rechte Gebetshaltung vor Gott gehen nicht zusammen.

Das Verweisen auf die eigene Armut dient zum einen als Motivation für Gottes Hilfe; oft wird es dabei begründend eingeleitet mit „denn“ (wie in Ps 86,1). So erinnert der Beter an seine Not und zugleich Gott an seine Verpflichtung zum rettenden Eingreifen für Notleidende. Damit verbunden ist häufig das Bekenntnis, daß Gott Schützer der Schwachen ist (z.B. Ps 70,6).

Zum andern bedeutet diese Selbstbezeichnung als elend und arm ein Anerkennen, daß nicht Reichtum der erste Wert im Leben ist. Der Zusammenhang dieser Aussagen in den jeweiligen Psalmen unterstreicht, daß die Beziehung zu Gott mehr als alles zählt. So nennt Ps 40 als rechte Haltungen, auf Jahwe sein Vertrauen zu setzen, Vers 5, Gottes Wohlgefallen zu erfüllen und sich daran zu freuen Vers 9, seine Gerechtigkeit in großer Versammlung zu verkünden Vers 10f, ihn zu suchen und sein Heil zu lieben Vers 17, u.a.

Wer auf diese Weise betet, gibt Gott Priorität. Wenn solche Gebete noch dazu David, einem reichen König, in den Mund gelegt werden, erhält diese Entscheidung erhöhtes Gewicht. Er bezeugt mit seiner Autorität eine neue Bewertung materieller Güter; Gottes Nähe übertrifft sie unendlich, wie es in Armenpsalmen herrlich ausgeführt wird. Die Psalmen 10, 34 und 86 sind gute Beispiele dafür - in Ps 10,8.10.14 wird dabei im Hebräischen für die

Armen ein Ausdruck verwendet, der sich als „dein Heer“ verstehen läßt, gleichsam eine Ehrenbezeichnung.

Schließlich beinhaltet die Selbstbezeichnung als „elend und arm“ auch eine Verpflichtung. Dies erhellt aus Ps 109, wo Vers 22 sich absetzt vom Verhalten derer, die solche „Elenden und Armen“ verfolgen (Vers 16). Der Verweis auf die eigene Armut vor Gott impliziert die Bereitschaft, selbst Armen zu helfen.

*

Drei kleine Akzente sollen diesen Artikel ausleiten. Ignatius legt im „Prinzip und Fundament“ (EB 23) Indifferenz gegenüber Reichtum und Armut nahe. Am Ende des reichhaltigsten Weisheitsbuches findet sich in den Sprüchen Agurs eine ähnliche Bitte: „Gib mir weder Armut noch Reichtum!“ (Spr 30,8) Darin ist die Erfahrung gefaßt, daß sowohl Mangel als auch Überfluß Menschen verderben können.

Im AT gibt es auch eine Seligpreisung mit Bezug auf Arme: „Selig, wer achtet auf den Niedrigen!“ (Ps 41,2) Werden im NT die Armen selber selig gepriesen (Lk 6,20), so sind es im AT jene, die sich ihrer annehmen. Nur wo beide preisenden Zusagen zusammenklingen, können diese Wirklichkeit werden.

Die biblische Botschaft lebt aus der Kraft der Armut. Sie bietet darin einen Schlüssel zur Lösung für drängende Probleme der Welt. Die Wertschätzung der Armut als geistiger Haltung, verbunden mit der Bereitschaft zu einem ihr entsprechenden Leben, vermag den zerstörerischen Strebungen im Menschen und in der Gesellschaft ein Gegengewicht zu sein. Es bedarf dieser 'Armut', damit nicht Gier zu Anhäufung unbrauchbarer Reichtümer führt und zur isolierenden Selbstsicherheit verleitet, damit nicht Korruption eine gerechte Verteilung von Gütern innerhalb von Ländern verhindert, damit nicht Völker einander übervorteilen und Abhängigkeiten ausnützen. Es bedarf vieler solcher 'Armer', damit endlich die entwürdigenden Lebensverhältnisse von Milliarden von Menschen eine Wandlung erfahren. Dafür ist diese 'innerliche' und auch wirklich gelebte Armut notwendig. Vermögen auch wir, wie der bengalische Dichter R. Tagore darum zu beten? Er bittet:

„Strike, strike at the root of penury in my heart! (Triff, triff an die Wurzel von Mangel/Armut in meinem Herzen!)